



Basler Nachrichten – Literaturblatt, 6. November 1938  
Monographie über Pietro Chiesa

**Eine Chiesa-Monographie**

Leone Bindschedler. Pietro Chiesa. Con 63 Illustrazioni. Istituto Editoriale Ticinese, Lugano-Belinzona.

Vor nun bald drei Jahren hat der Basler Verlag Benno Schwabe & Co. eine gute, reichlich mit prächtigen Illustrationen ausgestattete Monographie über den Tessiner Maler Pietro Chiesa herausgebracht; sie wurde auch in diesem Blatt gerne weiter empfohlen, dennoch ist es wünschbar geworden, den aus innigem Verständnis und Miterleben heraus geschaffenen Text und die schönen Bilder im Heimatland des Künstlers weiter zu verbreiten. Das konnte nur durch eine italienische Ausgabe geschehen. Leider verstarb die Verfasserin kurze Zeit nach dem Erscheinen ihres Buches, und so hat sich die Weitergabe an unsere italienisch sprechenden Eidgenossen etwas verzögert. Doch heute dürfen wir das treffliche Werk bekannt geben, das nun Leben und Wirken dieses typischen Tessiner Malers in der wohlklingenden Sprache des Südens erzählt und Darstellung und Werkliste bis auf die jüngste Zeit ergänzt. Wiederum tritt uns aus Text und Illustration vor allem der unübertreffliche Menschengestalter und Bildnismaler entgegen. Er empfängt seine Impulse aus einem glücklichen und gelegneten Familienleben. Seine Mutterchaftsbilder, seine Studien und Gemälde der eigenen, wie auch anderer Kinder spiegeln dieses Glück. Alles wird zur farbigen Augenfreude und überhaucht vom feinen Duft der Liebe. Was uns im Bildnis so intim und persönlich anspricht, erscheint auch in der Landschaft. Es ist sein Wohnort Sarno, es sind so viele der geliebten tessinischen Winkel, der Rebärten, der Nestchen hoch am Hana mit den schlanken Himmelsweibern der Campanile, die der Maler festhält und auch auf den Hintergründen größerer kompositioneller Gestaltungen erscheinen läßt. Wir freuen uns an dem gedämpften Licht, an den verschwimmenden Tönungen, wenn wir vielleicht auch mit unseren nordischen Augen die Farben stärker, die Flächen und Konturen härter empfinden. Wir bewundern den unvergleichlichen Zeichner und verspüren, was das Beste daran ist, immer wieder den gütigen und großen Menschen. Möge der tessinischen wie der baslerischen Ausgabe der Monographie ein weitreichender Erfolg beschieden sein, den

sie schöpfen aus den reinen Quellen unseres vielgestaltigen schweizerischen Volkstums.

\* \* \*  
Johannes Vincent Benner. Ticino. Wander-, Wein- und Sonnenfreuden jenseits des Gotthards. Verlag Jollikofler & Co., St. Gallen.

Nun eben, da ein heizender Novembernebel die Herbstpracht allmählich auslöscht, erscheint in warmgelbem Einbande, von Lebensfreude funkelnd, ein Buch über den Ticino und zaubert in unsere Sesta am warmen Ofen eine farbenlatte Vision des Südens. In reizenden Federzeichnungen Paul Römms steigen verborgene Winkel, stille Gäßchen und schlankt Glockentürme aus eigenen tessinischen Erinnerungen auf.

Benner ist ehrlich; er prunkt nicht mit Geist und Kunstgenuß, wenn er auf der Zunge den Nostrano schmeckt. Er weiß sich ja in guter Gesellschaft. Er beschwört die trinkfrohen Geister von Anakreon und von Horaz. In der deutschen Lyrik hätte er freilich hinreichendere Weintlieder finden können als von Emanuel Geibel oder Friedrich Theodor Vischer. Die Liebe klingt nur leise mit in dem Lobgesang über den Wein; die Freundschaft mit der kulturvergeistigten Annabella ist in die Brüche gegangen. Der Poet hält sich an derbere Genüsse in männlichem Kreise. Er setzt sich an den Granittisch eines Grotto, wo Sonnenkringel durch das Laubdach der Kastanienbäume tanzen. Seine Wanderschaft durch den Tessin richtet sich nach diesen Stationen, fern vom Lärm der Fremden und vom Beherklang des falschen Flaschenweines.

Oft wird uns etwas hänglich, die Reise werde den Schwung verlieren und in wickelnden Zitaten enden — eine Werbung für tessinische Weine! Aber immer mehr überwältigt den Weinseligen die Schönheit der Natur. In dem rauhen Ton des „Sündengrauen“ zittert die Wehmut der Erinnerung an tote Freunde, an Karl Bleibtreu, Hans Huber oder Hugo Ball, und gibt seiner seligen Fahrt die stille Trauer des wahren Humors. Und je mehr die Anmut der unberührten Dörfer ihn begeistert — wie herzbeklemmend schön spiegelt sich etwa das Bild Gandrias in den Wellen des Sees! —, um so inniger wird diese Trauer; die ewige Sehnsucht des Nordländers nach dem Süden.

R. K. H.

Basler Nachrichten Nr. 41  
Literaturblatt

6. Nov. 1938

Beilage zu Nr. 305